

Der Sympathieträger

Das neue Album im Kasten, kommende Konzerte angekündigt. Viel zu tun für das **Esbjörn-Svensson-Trio**, kurz E.S.T. Da kam Pianist Svensson im Alter von 44 Jahren bei einem Tauchunfall ums Leben. Ein Nachruf von Berthold Klostermann.

Er war Aushängeschild und Sympathieträger des europäischen Jazz. Mit seiner gewinnenden Art, kreativen Neugier und grenzüberschreitenden Musikalität erschloss Esbjörn Svensson improvisierter Musik ein neues Publikum – bis jenseits des Atlantiks. Schon wie er auftrat, in Cargo-Hosen und Muskelshirt, das Handtuch um den Nacken gelegt, glich er eher einem Sportler als einem Musiker. Bevor er sich den Kopf schor, war er im Neo-Hippie look aufgetreten, mit Stirnband und langen Haaren. So brachte er auf den ersten Blick frischen Wind und einen Tupfer Farbe ins Spiel, und wenn bei E.S.T.-Gigs das Durchschnittsalter der Fans deutlich niedriger war als im Jazz heute üblich, hatte dies auch mit Äußerlichkeiten zu tun.

Doch die standen im schönsten Einklang mit der Musik und dem Sound eines Trios, das von sich sagte: „Wir sind eine Rockband, die Jazz spielt.“ Frei von Scheuklappen, das Ohr am Sound der Zeit, brachten E.S.T. Eingängiges und Anspruchsvolles so überzeugend auf einen Nenner, dass eingefleischte Jazzfans ebenso auf ihre Kosten kamen wie Hörer, die sonst keinen Jazz mögen. Nahtlos verband die Gruppe akustischen Jazz und elektronische Klangverfremdung, Drum-&-Bass-Grooves und Minimal-Strukturen, anmutige Melodien und Rock-Ekstase, Anleihen bei klassischer Musik von Bach bis Bartók und bei Rock/Pop von Deep Purple über Radiohead bis Björk. Svensson: „Wir sind ein akustisches Trio, das improvisierte Musik spielt und dabei Einflüsse aus unterschiedlichen Richtungen einbezieht.“

Einflüsse, die als stilistische Annäherungen, als Zitate oder als Sound-Anleihen auftauchen können, aber immer dazu dienen, Neues, Eigenes zu schaffen. Nicht selten sind sie eine Art Liebeserklärung an Musik, die man von einem Jazz-Trio nicht gerade erwartet. Etwa an die Werke Béla Bartóks. Wie Svensson im Interview zur CD „Strange Place for Snow“ (FF 04/02) verriet, sind die ersten Akkorde und der Rhythmus von „Years of Yearning“ dem 2. Satz von Bartóks

Allein mit seinem Aussehen brachte er frischen Wind und einen Tupfer Farbe in den Jazz

Klavierkonzert Nr. 1 entlehnt. „Ansonsten hat das Stück nichts mit Bartók zu tun, aber man hat ihn jetzt im Kopf. Ich beschäftige mich viel mit Bartók, wenn auch nicht akademisch. Mir gefällt, wie er schreibt. Das

kann ganz schön kompliziert aussehen, aber die Musik spricht das Herz an.“

In Sachen Sound gingen E.S.T. dann gerne in eine völlig andere Richtung. Da standen schon mal Rock und Electro-

nica Pate. Svensson ließ die Mikrofonierung des Klaviers über ein kleines Effektgerät mit Verzerrer und Wah-Wah laufen, das den Flügel wie eine Steel-Drum, eine Konservendose oder ein „prepared piano“ klingen ließ. Auch machte er unaufdringlich von Loops Gebrauch. Kontrabassist Dan Berglund griff zum Bogen und spielte per Effektpedal eine Deep-Purple-reife „Rockgitarre“ mit Verzerrer, Rückkopplung und allem, was dazu gehört, während Magnus Öströms Drumset poltern und schep- pern konnte, als bestehe es noch aus den Farbeimern, auf denen er einst lernte. Dass E.S.T. aber auch wie ein modernes Klaviertrio klingen konnten, überzeugte wiederum die Jazzfans.

Die schlüssige Melange all dieser Elemente zeigte manch anderem Trio, wo es langgehen konnte; die Popularität von E.S.T. bewirkte einen inflationären Trend zum Pianotrio im aktuellen Jazz. In einer Disziplin, deren Rolle für den Jazz der des Streichquartetts in der klas-

Biographie

Esbjörn Svensson wurde 1964 im schwedischen Västerås geboren. Seine Mutter spielte klassisches Klavier, der Vater hörte Jazz. Er selbst musizierte seit frühester Jugend mit Magnus Öström, der in derselben Straße wohnte, auf selbst gebastelten Instrumenten, etwa den Farbeimern von Öströms Vater, einem Anstreicher. Als Jugendliche spielten sie in Garagenbands, Svensson als Sänger und E-Gitarrist. Ihren unbekümmerten Zugang zur Musik bewahrten die beiden sich auch noch, als Svensson sich mit 15 für das Klavier entschied, während Öström ein Schlagzeug bekam. Svensson ging nach Stockholm, studierte klassisches Klavier und stieg mit 19 in eine Hard-Bop-Combo ein. 1990 gründete er mit Öström ein Trio, 1993 stieß Kontrabassist Dan Berglund hinzu. Ab Mitte der 1990er Jahre erschienen die ersten CDs des Trios, gleichzeitig war Svensson Keyboarder bei Nils Landgrens Funk Unit. Gegen Ende des Jahrzehnts hatte das Trio sich an die Spitze des norwegischen Jazz gespielt – seine CDs kletterten in die Popcharts. Seit 1995 wurden Svensson und E.S.T. mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Im Mai 2006 erschienen sie als erste europäische Band auf dem Titel des amerikanischen Jazzmagazins „Downbeat“. Am 14. Juni 2008 starb Esbjörn Svensson nach einem Tauchunfall in den Schären östlich von Stockholm. Er hinterlässt eine Frau und zwei Kinder.

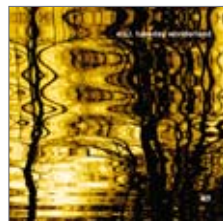
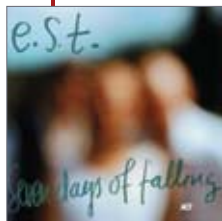
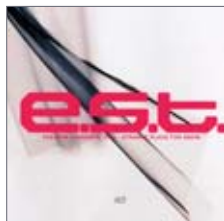


Foto: Act/Jim Rakete

Er war zwar der Namensgeber für
das Trio, aber bei E.S.T. stellte
Esbjörn Svensson stets die Einheit aller
drei Musiker in den Vordergrund.

CD-Tipp des Autors

E.S.T. Live in Hamburg



Weitere CDs

- E.S.T. Live
- Esbjörn Svensson Trio Plays Monk
- Winter In Venice
- From Gagarin's Point Of View
- Good Morning Susie Soho
- A Strange Place For Snow
- Seven Days Of Falling
- Viaticum
- Tuesday Wonderland

DVD

E.S.T. Live in Stockholm
Alle bei Act/Edel

sischen Musik nahe kommt, stellten E.S.T. gleichsam einen neuen Prototypen dar. Waren die drei auch nicht in allem, was sie machten, die Ersten, brachten sie es doch so schlüssig auf den Punkt wie sonst kaum wer. Ihr Stil-Pluralismus, ihre Fähigkeit, heterogene Zielgruppen auf hohem Niveau abzuholen, ihr Weg an den Jazz-Clubs vorbei in die Rockschruppen und Konzertsäle sowie ihr konsequentes Auftreten als Band haben Schule gemacht.

Der kollektive Gedanke war Schlüssel zum Erfolg. Ihr Zusammenspiel erreichte eine Sicherheit und Dichte, dass kein Zweifel blieb: Hier war eine Band am Start, und zwar eine perfekte. Nicht ein Einzelner spielte die Hauptrolle, während die anderen begleiteten, sondern es ging um das Ganze, um den gemeinsamen Sound. Basierte das Material für neue Stücke auch durchweg auf Svenssons Ideen, arbeitete man die Kompositionen gemeinsam aus. Den Namen Esbjörn Svensson-Trio strichen sie auf drei Buchstaben zusammen, und für alle galt nur E.S.T. „Wir haben seit längerem sämtliche Außenaktivitäten eingestellt“, erklärte Svensson, „um uns auf das Trio zu konzentrieren, zumal wir dabei sind, als Gruppe eine eigene Stimme zu finden. Andererseits gibt es kein Dogma, alles

zusammen machen zu müssen. Es kommt auf das Projekt an, also auf die Musik.“ So konnte man Svensson noch gelegentlich mit dem Posaunisten Nils Landgren hören, in dessen Funk Unit er Keyboarder gewesen war, als schon die ersten E.S.T.-Alben erschienen. Dort hatte Act-Chef Siggie Loch ihn entdeckt und dann – erfahrener Branchen-Profi, der er ist – die Schärfung der Marke E.S.T. forciert. „Mit welchem Erfolg“, meinte Loch einmal, „sieht man daran, dass E.S.T. es sogar in Amerika geschafft haben.“

Fürwahr, eine Leistung! Ein schwedisches Jazz-Trio im Mutterland des Jazz; ein Trio überdies, das bei allem Respekt vor der Jazz-Tradition unbefangen mit ihr umging. Eines seiner frühen Alben war Thelonious Monk gewidmet; von Keith Jarrett beeindruckt zu sein, hätte Svensson nie geleugnet; er konnte bluesig klingen und

Balladen spielen, die dem American Songbook entnommen schienen, doch nie ließen E.S.T. derlei Anspielungen auf die amerikanische Tradition zu Schablonen werden, sondern integrierten sie in ihre eigene Vision von Musik. „In Amerika“, so Svensson, „liegen die Wurzeln des Jazz. Die dortige Szene ist mit einer Tradition befrachtet, ja überfrachtet, die der europäische Jazz nicht hat. Wir können viel unbefangener Jazz mit

Klassik oder Folklore verbinden und andere Wege gehen. Wenn das in Amerika auf Interesse stößt, ist das ein Riesenerfolg für eine europäische Band.“

Zur dieser Erfolgsgeschichte gehört, dass andere Künstler komplette Alben mit Svenssons Musik einspielten – allen voran die Sängerin Viktoria Tolstoy, deren Debüt „White Russian“ der Pianist selbst produzierte, und gerade eben erst der langjährige Oscar-Peterson-Gitarist Ulf Wakenius. Beide spielen jeweils auch Svenssons heimlichen Hit, der auf dem Album „Seven Days Of Falling“ nur als „hidden track“ enthalten ist: die Ballade „Love Is Real“, getextet und gesungen von Josh Haden, Sohn des berühmten Bassisten Charlie Haden. Bei Tolstoy's Version (CD „Shining On You“) spielt Svensson selbst das Klavier – unter Pseudonym. Im Original ist die Ballade jedoch ein Instrumental, „Believe, Belieft, Below“, und wurde unter diesem Titel von Heinz Sauer und Michael Wollny aufgenommen. Lauter bemerkenswerte Interpretationen einer hinreißenden Svensson-Komposition. Jetzt werden sie zum berührenden Epitaph auf den „spiritus rector“ der Band. Die Veröffentlichung des gerade fertig gestellten zwölften E.S.T.-Albums, das nun Svenssons letztes wird, wurde erst einmal verschoben. Erscheinen soll Svenssons „Schwanengesang“ nun Anfang September. Der Titel „Leucocyte“. ■

Im Herbst
erscheint das letzte
gemeinsame Album
von E.S.T. mit dem
Titel „Leucocyte“